

1.8.1987

Homilie zu Jes 55, 1-3 und Mt 14, 13-21
18. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
1.8.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

in diesen Worten der Schrift, im Alten Testament, im Neuen Testament, geht es ums Essen und Trinken, um Speise, ums Leben. Verwunderlich für uns ist die Geschichte aus dem Neuen Testament, eine wunderbare Geschichte; die des Alten Testaments, die gibt uns einen Schlüssel in die Hand zum Verstehen dieses Wunderlichen. Es geht ums Essen und Trinken, es geht ums Besorgen des Lebens. Und das ist ein alter Spruch: Im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns, die Schrift würde sagen: verlieren wir das Leben - stärker noch: kommen wir am Ende zu Tode. Das ist bitter. Und nun will der kleine Text vom Alten Testament sagen: Aber das muß nicht so sein. Kauft doch das rechte Brot, kauft doch die rechte Milch, eine Speise, die kostet nicht Silber, nicht Geld, die wird anders erworben. Und sie verbürgt dem, der sie kostet, das Leben.

Und das ist das Stichwort, mit dem wir den Schlüssel in die Hand bekommen: Leben in der Schrift, so haben wir es öfter schon hier vernommen, Leben ist Zusammenhalt, unbedingter Zusammenhalt, unverbrüchlicher Zusammenhalt: einander nicht verlassen, einander nicht preisgeben, gerade wenn es hart kommt, wenn es aussichtslos wird, unbedingt einander gehören, beieinander bleiben, zusammenhalten - das ist das Leben. Die Schrift läßt keinen Zweifel, worin der Vollzug solchen Lebens liegt: darin, daß eins dem andern ermöglichst zu trauen, zu vertrauen, unverbrüchlich. "Der Bewährte" - der Gerechte - "hat Leben aus Trauen." Gehen wir dem doch einmal ein bißchen nach, dann hieße das: Du bist in der Rolle dessen, der einem andern Menschen soll ermöglichen, daß der das Trauen lernt, ein Trauen, das nicht enttäuscht. Du bist gerufen in diese Aufgabe. Was wirst du tun, daß nun der andere Mensch an dir, durch dich, auf dich hin, das Trauen seines Lebens lerne? Im Blick auf kleine Kinder wird's anschaulich: Wieviele Handlungen, Bewegungen, Worte, bis daß ein Kleines das Trauen - wie wir sagen: das Urvertrauen - gelernt hat! Hat es das erlernt durch dich, an dir, von dir her, dann hat es den Durchbruch geschafft ins Leben. Das, was da geboren worden ist, den Leib der Mutter verlassen hat, das lebt ja nicht, das stirbt doch gleich. Es muß ihm Handreichung um Handreichung entgegenkommen: nicht nur, es zu waschen, zu baden, zu nähren, zu kleiden, zu wiegen, sondern in alledem Mehr, Anderes, Größeres: Du gibst dich deinem Kinde, du, du selbst dich selbst, deine Zeit, dein Antlitz, deine Zuneigung. Das sind Güter, die kann man nicht kaufen. Der sie gibt, verliert nicht, der sie gibt, gewinnt und wird unerschöpflich!

-2-

Nun sagt der kleine Text hier: Der ist ein weiser Mensch, der die wahre Weisheit hat, der in solcher Weisheit sagen kann: Kommt doch alle zu mir! Kauft euch nicht das Unzulängliche nur, kauft euch nicht das, was nicht standhält nur, was nur vorläufig ist. Kaufet euch Mehr, ich hab's euch zu geben! Der kleine Text sagt: So spricht die Weisheit des Weisen, jenes Weisen, der nicht nur gescheit ist, sondern der weise ist aus Mehr, aus Anderem, aus Gott.

Nun prüfe man doch einmal sein eigenes Leben, so, wie wir es empfangen haben, es uns zuteil geworden ist, wieviel daran, darin uns immer wieder unendlich Mehr, Anderes, Göttliches gegeben worden ist, daß wir es im Trauensschritt wieder und wieder annahmen, "verzehrten", lebten! Prüfe man das eigene Leben, wie es dann früher oder später umkippte und wir nicht mehr Empfangende nur blieben, sondern die, die gaben, gegeben haben so viele Male andern, nicht nur den Kleinen, all solchen, die's mit uns zu tun kriegten, die von uns nicht enttäuscht wurden, denen wir unsere Zeit, uns selbst, unser Antlitz, unseren Blick, unsere Zuneigung gewährten - unendlich mehr, als was jemals einer hätte von uns erkaufen können! Von diesem Mehr, diesem Anderen, diesem Göttlichen, diesem Geheimnis, diesem Leben, spricht der kleine Text.

Und das Gleichnis im Neuen Testament, die Erzählung im Neuen Testament von dem Mahl, bei dem sie satt wurden und noch überblieb, dem wunderbaren Mahl, diese Erzählung möchte nur grad uns staunen machen erst, daß wir fragen: Was hat der da denen gereicht? Sieben Brote, sieben Fische? Das ist doch das Vordergründige. Er hat Mehr, unendlich Mehr, Anderes, Größeres, Göttliches gereicht in der Vordergründigkeit der Speisen. Die Erzählung ist so verzerrt, so unmöglich, wenn man sie wirklich ernst nehmen wollte, daß sie unbedingt anders verstanden werden muß. Es ist ein Stelle, die ins Spiel bringen will dieses Andere. Im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns. Mit Geld kaufen wir Brot, kaufen Wein, kaufen Speisen, essen und trinken und werden satt, werden fröhlich. Aber wahr ist's und wahr bleibt's: Das so genährte Leben stirbt, ist nicht das Leben gewesen! Das ist Vordergründigkeit für Anderes, für Tieferes, für Größeres, für Mehr, für das, was an uns göttlich ist. Das ist der göttliche Mensch, der, der Trauen erlernt und der gar andern der werden durfte, der ihnen das Trauen lehrte, möglich machte. So einer wird dann weise, der hat wahre Weisheit. Der darf sprechen: Kommt doch alle zu mir, kauft von mir, was das Leben bringt, die wahre Speise. All ihr Dürstenden, kommet zum Wasser. Geld braucht man da nicht, Bezahlung. "Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich kann erquicken", heißt es im Neuen Testament im Munde Jesu. Er, der ganz Weise, die Weisheit Gottes in ihm, ist es, der so gesprochen hat, uns aufmerken lassend, durch Aufmerken erkennen lassend wahre Weisheit, die einlädt zum wahren Leben. Wir sind die Berufenen, die sollen solchen Dienst in Gottes und Jesu Namen einander tun.